

# Westliche Versäumnisse

Zum Südossetien-Krieg – Ein Interview mit Konstantin Gamsachurdia \*

TM: Herr Gamsachurdia, was ist der Hintergrund des gegenwärtigen Kriegs um die Abspaltung oder Erhaltung von Südossetien?

KG: Dieser Krieg hat eigentlich vier Akteure, welche die direkte Verantwortung tragen: Die georgische Zentralregierung in Tiflis, geführt vom Präsidenten Saakaschwili; ossetische Separatisten in Tskhinvali, die von niemandem anerkannt sind; die US-amerikanische Führung von George W. Bush, die Georgien politisch unterstützt und vieles für dessen Aufrüstung getan hat; und zuletzt der Moskauer Kreml, der hinter den ossetischen Separatisten steht. Ob die USA Interesse haben, militärisch auf der Seite Georgiens einzugreifen, ist mehr als fraglich. Russland hingegen hat sich ganz offen auf die Seite der pro-russischen Osseten gestellt. Dafür genügt die formelle Begründung, dass die Georgier die dort stationierte russische Friedenstruppe, sowie jene Einwohner angegriffen hätten, welche vor einigen Jahren russische Pässe (auf völkerrechtlich problematische Weise) erhielten. Dass Georgien in diesem Konflikt seine Ziele militärisch durchsetzen kann, ist wenig wahrscheinlich. Die anhaltende Gewalt und das Blutvergießen werden eher die Positionen der ossetischen Separatisten auf die Dauer stärken und auch die einfache Bevölkerung der Region überzeugen, dass mit den Georgiern kein friedliches Miteinander möglich ist. Erhaltung, bzw. Wiedereingliederung Südossetiens wäre durch friedliche und langfristig gut durchdachte Politik möglich gewesen, was vor allem eine Normalisierung der Beziehungen mit Russland und einen direkten Dialog mit den Osseten beinhalten würde. Dies hätte auch die wirtschaftliche Entwicklung der verarmten Region vorangetrieben, was ihrerseits die Lösung des Konfliktes ebenfalls begünstigen würde. Stattdessen beobachten wir seit dem Machtantritt Saakaschwilis im Jahr 2004 nur militärische Rhetorik und eine Politik der Nadelstiche, worauf Russland nicht immer angemessen reagierte. Russland verfolgt auch diesmal seine politischen und militärischen Interessen im Kaukasus rücksichtslos, heute auf Kosten der Zivilbevölkerung. Dies wurde ebenfalls im tschetschenischen Konflikt ersichtlich. Auch der Westen hätte wesentlich mehr bewirken

können, sowohl für Georgien als auch für die Lösung des bisher gefrorenen, jetzt aber wieder heiß gewordenen Konflikts, statt zur Routine gewordene Verhandlungen und abstrakte humanitäre Handlungen durchzuführen. Der Westen hat zudem versäumt, die Entwicklung des Rechtsstaates und eine echte Demokratisierung Georgiens tatkräftig zu unterstützen. Das erste Symptom in dieser Richtung war der westliche Affront gegen den ersten frei gewählten Präsidenten Swiad Gamsachurdia in den Jahren 1991–1993 und die Unterstützung seiner Gegner.

TM: Was bedeutet ein längerer Krieg für den Willen Saakaschwilis, Georgien in die NATO zu führen?

KG: Dass Saakaschwili in die NATO will, ist nicht verwunderlich – ist doch dieses für ihn und seine Parteilite bloß ein Mittel, ihre Machtposition möglichst lange zu behalten. Und sie haben mit der Türkei ein gutes Beispiel vor Augen, nämlich ein langjähriges NATO-Mitglied praktisch ohne demokratisches System und mit einem unentwickelten Rechtsstaat. Andererseits scheint die NATO selbst daran interessiert zu sein, nach Georgien zu kommen; das Land ist ja geopolitisch bedeutungsvoll. Die USA hegen besonders reges Interesse daran, das Land in die NATO aufnehmen zu lassen und sie lobbyieren dafür in manchen europäischen Hauptstädten. Ob dies mit oder ohne Südossetien oder Abchasien geschieht, ist völlig irrelevant für den militärischen Block; schließlich verfolgt die NATO ja nicht georgische nationale Interessen, sondern ihre eigenen. Dem Volk Georgiens wird jedoch von der führenden politischen Elite der Glaube beigebracht, die NATO würde die Abspaltung der separatistischen Regionen von Georgien nicht hinnehmen. Als russische Bomben in den letzten Tagen in georgische Städte fielen, wurde besonders Stimmung für die NATO als ein potentieller Retter durch die Medien verbreitet.

TM: Hat Südossetien etwas mit US-Ölinteressen zu tun?

KG: Nein, nicht direkt. Der Westen ist interessiert, Georgien und Aserbaidschan als Korridor für Gas- und Erdöllieferungen zu benützen, indem sie Russland um-



Konstantin Gamsachurdia

gehen. Langfristig gesehen wäre eine selbsternannte Republik oder ein Niemandsland für die bestehende Pipeline ein Faktor der Instabilität. Doch eine von den Georgiern oder sogar von den Russen klar dominierte autonome Region wäre weniger gefährlich für die Öl-Interessen.

TM: *Was sollte jetzt von georgischer Seite getan werden?*

KG: Es sollten deutlichere, unpassierbare, sterile Grenzen entstehen, so wie dies in Bosnien geschah. Diese Grenzen werden durch internationale Friedenstruppen gefestigt werden. Es gibt aber auch eine zweite, schrecklichere Option: nämlich die vollständige Entvölkerung des Kriegsgebietes. Drei Tage nach dem Ausbruch des Krieges sagte nämlich der russische Ministerpräsident Putin, dass etwa 35 000 Flüchtlinge nach Russland evakuiert worden seien; dabei sollte man jedoch nicht vergessen, dass die Zahl der Bevölkerung vor Kriegsausbruch etwa 70 000 betrug. Die georgische Seite scheint nun eine Geisel der Umstände geworden zu sein. In der Tifliser Regierung fehlt es an Leuten, die imstande wären, unabhängig zu denken und zu handeln. Die wichtigsten Ratgeber des Präsidenten sind die Amerikaner. Am besten wäre es gewesen, diesen Krieg nie zu beginnen; es wird psychologisch schwierig sein für die georgische Seite, mit diesem Krieg aufzuhören, auch wenn ein bitteres Beispiel vom Krieg in Abchasien vorliegt, welcher 1992 vom damaligen Staatschef Eduard Schewardnadse angezettelt wurde und ein Jahr später den Georgiern eine demütigende Niederlage brachte. Ich muss hier an eine Einschätzung von Hegel denken: dass die Völker und Regierungen nicht viel aus der Geschichte gelernt und fast nie aus jener Erfahrung gehandelt haben, welche sie daraus hätten ziehen können.

---

\* Vgl. auch unser Interview in der Mainnummer 2008.